© [M] kyoshino / Getty Images / iStock

Thomas Ots
Graz, Österreich

Was bedeutet Ganzheit in der Medizin?

Eine kurze Einführung zum Schwerpunkt

Vorbemerkung

Als auf der Redaktionskonferenz der DZA im Februar 2019 der Vorschlag aufkam, einen Praxisschwerpunkt der Frage nach Ganzheitlichkeit in der Medizin zu widmen, fragte ich skeptisch, ob das denn nicht ein „alter, abgedroschener Hut“ sei. Auf die mir entgegengeworfene Frage, dann doch mal schnell eine Definition zu geben, kam ich ins Stottern. Also finden Sie dieses Thema in dieser Ausgabe.

Gibt es jemanden unter den Leserinnen und Lesern dieses DZA-Schwerpunktes, der diese Frage nicht irgendwann im Studium schon gehört hätte, dem sie nicht von seinen Patienten gestellt worden wäre? Wie viele Generationen können wir zurückgehen und erfahren, dass diese Frage und die Wege der Suche nach Ganzheit damals auch schon existierten? Die Suche nach Ganzheit in der Medizin ist nach wie vor aktuell, weil in praxi weitgehend ungelöst.

In Vorbereitung dieses Themas schaute ich mal ins Netz, was es denn da so unter

Ganzheit gäbe. Jessasne, so viel Seichtes, so viel Schund, so viele Trittbrettfahrer, so viele eigene – durchweg ganzheitlich strahlende Gesichter der Autorinnen auf den Titelseiten! Das hätte mich beinahe entmutigt.

» Die Psychosomatik ist einer der Zugangswege zur Ganzheitlichkeit in der Medizin, aber nicht der einzige

Auf der Suche nach Ganzheit gründeten wir jungen MedizinstudentInnen der Freien Universität in Berlin 1968 einen psychosomatischen Arbeitskreis. Damals wurden wir als Exoten belächelt, teils gar beschimpft. Inzwischen ist Psychosomatik eine anerkannte Disziplin. Aber über ein Randgruppendasein ist sie nicht hinausgekommen. Irgendwie keine richtige Medizin, irgendwie weich, zu wenig „hard data“, sagen ihre Gegner.

Die Psychosomatik ist einer der Zugangswege zur Ganzheitlichkeit in der Medizin, aber sicherlich nicht der einzige. So werden Sie auf den nächsten Seiten

ein wahres Feuerwerk von Ideen erleben, wie unterschiedlich die Frage nach Ganzheit beantwortet werden kann.

Als kurzer Wegweiser: Die ersten 5 AutorInnen stecken das Thema etwas globaler ab, die letzten 6 AutorInnen konzentrieren sich eher auf Ganzheitlichkeit in der ärztlichen Arbeit. Eine Zwischenstellung nimmt Karin Stockert wahr, davon gleich mehr.

Harald Walach, Professor für Psychologie mit Arbeitsschwerpunkt Komplementärmedizin in Deutschland und England, beschreibt „Ganzheitlichkeit“ als Chiffre für die Kritik am herrschenden Denkmodell – dem Paradigma vom Mensch als Maschine – und leitet hieraus einen neuen Handlungsansatz ab: abhängig von der jeweiligen Störung bzw. abhängig von dem Zeitpunkt der Überwindung der Kompartimentalisierung.

Wolfram Stör, Landarzt in bayerischen Gefilden, Lehrbeauftragter für Akupunktur an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ehemaliger Vorsitzender der DÄGfA, verzichtet auf die Frage nach strukturellen und systemischen Bedingungen für Ganzheit in der Medizin nicht darauf, einen größeren gesamtgesellschaftlichen Rahmen zu beleuchten: Ökologie, Ökonomie, Prävention, Globalisierung. Abschließend stellt er der „evi-

dence-based medicine“ eine „resonance-based medicine“ gegenüber.

Paul U. Unschuld, Pharmazeut und Sinologe, Professor em. für Medizingeschichte, der weltführende Übersetzer und Kommentierungen der bedeutendsten chinesischen Medizinklassiker vorgelegt hat und dafür 2019 als einziger Nichtchinese den Shulan-Preis der Chinesischen Akademie für Wissenschaften erhalten hat (siehe *DZA* 2/2020), spielt den *Advocatus Diaboli* in unserer Reihe positiv ganzheitsbewegter Autoren und warnt am Beispiel des Nationalsozialismus, wie dieser Gedanke unter totalitären Verhältnissen missbraucht werden kann. Aber er verweist auch darauf, dass die Grundlagen der chinesischen Medizin nicht frei waren vom Gebrauch als Gesellschaftspolitik.

Gudula Linck, Prof. em. für Sinologie, geht zeitgeschichtlich noch weiter zurück und beurteilt die grundlegenden Gedanken der chinesischen Medizin, allen voran Qi und Herz, auf ihre Tauglichkeit für Ganzheitlichkeit. Dabei stellt sie als Schülerin des großen deutschen Leibphilosophen Hermann Schmitz ihre Überlegungen immer in die Dialektik zwischen der Sicht von Körper und Leib. Es geht ihr um den Nachweis ganzheitlichen Denkens im alten China, andererseits aber auch um die chinesische Variante von Spaltung, dargestellt am historischen Wandel der Bedeutung des Herzens.

Helmut Milz, Arzt für psychotherapeutische Medizin in einem südbayerischen Dorf und Professor für Gesundheitsförderung an der Universität Bremen, lässt uns in einem sehr persönlichen Lebensbericht an seinen Wanderjahren und seinen Gesprächen mit vielen führenden ÄrztInnen, HeilerInnen, SystemkritikerInnen – vor allem in den USA –, teilhaben, die von dieser Frage beherrscht waren. Abschließend ruft er dazu auf, sich von dem Ziel zu lösen, Ganzheitlichkeit möglichst perfekt zu erreichen, sondern sich jederzeit über die eigene Begrenztheit im Klaren zu sein.

Karin Stockert, Past-Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur, erweitert dieses Spektrum ungewöhnlicher Ansätze, indem sie menschliches Leben und seine Entwicklung in den Kontext pflanzlichen Lebens eingliedert. Sie betrachtet die Nutzung von Pflanzen im weiteren und die chinesische Phytotherapie im engeren Sinne im Kontext globaler Biodiversität und leitet hieraus Aufgaben und Chancen für eine Neube-

sinnung in der Medizin ab. Als einzige der AutorInnen geht sie dabei auf die aktuelle COVID-19-Pandemie ein und macht deutlich, wie phytotherapeutisch auf die jeweilige individuelle Situation der PatientInnen eingegangen werden kann.

Einen gänzlich anderen und für Sie wahrscheinlich überraschenden und eher seltenen Zugang fand *Siddharta Popat*, Hausarzt auf dem Land und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Akupunktur und Neuraltherapie (DGfAN), in der Zusammenarbeit mit einem katholischen Pfarrer. Spirituelles, Glaube, Trost und Zuversicht reichen auch in die Medizin – bzw. ins lebenswerte Leben – hinein und können eine bedeutende Rolle spielen.

Wiebke Kohl schildert die Möglichkeiten für Ganzheitlichkeit aus Sicht der Essener Klinik für Naturheilkunde & Integrative Medizin, dem deutschen Ausgangspunkt für integrative Medizin, auch bekannt als das „Essener Modell“. Erstaunlich, wie viele unterschiedliche Ansätze im klinischen Bereich möglich sind.

Thomas Ots, langjähriger Chefredakteur dieser Zeitschrift und ehemaliger Professor für Gesundheitsförderung, sieht das Gelingen oder Nichtgelingen von Ganzheit bereits darin angelegt, ob das erste Zusammentreffen zwischen Patient und Arzt den Charakter einer „Begegnung“ mit der Wirkung eines Empowerment für die PatientInnen trägt. Er knüpft damit an sein in dieser Zeitschrift 2003 vorgelegtes Konzept „Integrative Anamnesetechnik“ an.

Paul Ziller, Arzt für Allgemeinmedizin in psychotherapeutischer Ausbildung, hat seinen Zugang zur Ganzheitlichkeit sowohl durch die Akupunktur wie auch durch die Psychosomatik erfahren und stellt einen Patienten mit Tinnitus vor, in dem bestimmte psychotherapeutische Ansätze eine wichtige Rolle spielen. Der Erfolg in der Therapie wurde möglich, indem er die phänomenologische Sichtweise der TCM mit dem empirisch-analytischen Ansatz der konventionellen Medizin verknüpfte.

Katharina Krassnig, Wiener Allgemeinärztin mit Schwerpunkt auf der Anwendung von westlichen Heilkräutern in der chinesischen Medizin, bringt einen Fallbericht zur Panikstörung und zeigt detailliert anamnestisches und therapeutisches Vorgehen gemäß Regeln der chinesischen Medizin.

Beide Fallbeispiele (Tinnitus und Panikstörung) sind behände Beispiele da-

für, wie mit integrativer Arbeit PatientInnen geholfen werden kann, die in der konventionellen Medizin „durch die Maschen fallen“.

Uwe Günter, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie, Dozent der DGfAN, bekam von uns eine sehr konkrete Frage gestellt: Sollte man als Akupunkteur eigentlich auch Neuraltherapie und Manualmedizin beherrschen? Man kann ja gerne ganzheitlich denken, aber welches medizinische Handwerkzeug benötigt man dafür?

Fazit

Sehr viele Ansätze – und dennoch werden viele LeserInnen das Gefühl haben, dass dieser oder jener Aspekt fehlt. Richtig, viele Facetten von Ganzheitlichkeit in der Medizin wurden nicht oder nicht erschöpfend angesprochen. Um nur einige zu nennen:

- Inwieweit motivieren wir unsere PatientInnen für einen gesundheitlichen Lebens- und Ernährungsstil? Was bedeutet uns Gesundheitsförderung?
- Inwieweit gliedern wir unser Tun in einen globalen Rahmen? Neben Biodiversität und Klimakatastrophe bleiben noch die Probleme von Kriegen, anderen Katastrophen und Hunger in der Welt – Ärzte ohne Grenzen, Ärzte gegen den Atomkrieg ...
- Was tun wir, um das Leben alter Menschen und ihre Pflege würdig zu gestalten? Das wurde uns gerade in der Coronapandemie wieder deutlich vor Augen geführt.
- Wieweit beherzigen wir (modernes) Wissen, dass Männer und Frauen unterschiedlich auf Medikationen reagieren? Wir wollen diese Diskussion gerne weiterführen. Schreiben Sie uns Ihre Gedanken, was Ihnen in dieser Ausgabe gefehlt hat bzw. was Sie gerne ergänzen möchten.

Korrespondenzadresse

DDr. Thomas Ots
Moserwaldweg 11, 8042 Graz,
Österreich
ots@daegfa.de

Interessenkonflikt. T. Ots gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.